
Kind- und familiengerechte Infrastrukturpolitik

Ilse Wehrmann

1. Ausgangslage: höchste Zeit zum Handeln

Familien im Wandel

Familie ist nach jahrzehntelangem Abseits zu einem politischen Schlüsselthema aufgestiegen. Offenbar hat die Politik die dringende Notwendigkeit erkannt, angesichts der sozioökonomischen Veränderungen in diesem Lande das individuelle Zusammenleben im Mikrokosmos des Menschen und den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft wieder mehr in Einklang zu bringen. Nach wie vor ist die historische Bedeutung der Familie als zentrales soziales Bindeglied zwischen einer zunehmend globalisierten Gesellschaft einerseits und einer immer individueller gestalteten Lebensweise andererseits unumstritten. Gleichwohl aber sind die gesellschaftlichen Veränderungen für die klassische Familie nicht ohne Folgen geblieben.

Mehr als die Hälfte der Neugeborenen in den neuen Bundesländern und rund 30 Prozent in den alten Bundesländern stammen nicht mehr aus Ehen. Das System Familie unterliegt einem tiefgreifenden Wandel. Die Verbindung von Partnerschaft und Elternschaft wird immer schwächer und bildet nicht mehr wie einstmals automatisch einen inneren, unaufhebbaren Zusammenhang von individueller Lebensgestaltung und gesellschaftlicher Entwicklung. Dies ist zum einen auf die nach wie vor steigende Schei-

dungs- und Trennungsrates zurückzuführen. Etwa 40 Prozent aller Ehen in Deutschland werden geschieden. Dies begünstigt die Entstehung weiterer Familienformen wie der so genannten „Ein-Eltern-Familien“ in Form von allein erziehenden Müttern und Vätern oder der „Patchwork-Familien“, in die ein oder beide Partner Kinder aus einer früheren Beziehung mitbringen. Eine zweite Ursache für den strukturellen Wandel ist das „Aussterben“ der früher selbstverständlichen – und übrigens auch ökonomisch notwendigen – Zwei- oder Mehrgenerationenhaushalte. Junge Erwachsene bevorzugen heutzutage die Lebensform in Ein-Generation-Haushalten. Doch selbst die Entscheidung für oder gegen diese Familienform hängt wesentlich von Faktoren wie zum Beispiel beruflichen Rahmenbedingungen, ökonomischer Belastung, Dauer der Ausbildung, individueller Karriereplanung, nicht mehr unbefristet kalkulierbaren Partnerschaften sowie einer nach wie vor anhaltenden „strukturellen Rücksichtslosigkeit“ der Gesellschaft gegenüber Kindern und ihren Familien ab.

Hinzu kommt eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft in einen Familiensektor (Eltern mit einem Kind oder mit mehreren Kindern) und einen Nichtfamiliensektor (Singles). Rund 40 Prozent der unter 34-jährigen Männer und Frauen sind Singles, der Anteil bei den unter 44-Jährigen beträgt immerhin noch ca. 30 Prozent. Weil die Lebensbedingungen nach wie vor die Lebensform als Single begünstigen, geraten Familien weiter unter Druck. Die Folgen der sozialen Ungerechtigkeit zwischen Familien- und Singlehaushalten waren bereits in den 1990er Jahren unübersehbar: sinkende Heiratsneigung, steigendes Heiratsalter, sinkende Geburtenrate und steigende Kinderlosigkeit.

Familien als Tor zur Welt

Für Kinder ist ihre Familie – in welcher Ausprägung auch immer – nach wie vor das entscheidende Tor zur Welt. Ihre Bedeutung für die Entwicklung des Kindes kann nicht genug betont werden. Seine Lebenschancen werden in erheblichem Maße von den Bedingungen geprägt, die es in seiner Familie vorfindet, sowohl für die Entwicklung seiner Persönlichkeit als auch für die Förderung seiner Bildung. Umso betrüblicher ist das Ergebnis der PISA-Studie, dass die Bildungs- und Lebenschancen von Kindern in Deutschland mehr als in fast allen anderen untersuchten Ländern in zentraler Weise von ihrer sozialen und familiären Herkunft abhängen. Es ist untragbar, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts die biografische Zukunft von Kindern in diesem Lande schicksalhaft mit ihrem familiären Kontext verbunden ist. Dies wiegt insbesondere umso schwerer angesichts des Anspruchs moderner Demokratien, diese Abhängigkeit der individuellen Lebens- und Bildungschancen von der sozialen Herkunft zu überwinden. Vor diesem Hintergrund wird die längst überfällige Einführung von Reformen in der Familienpolitik deutlich. Es ist höchste Zeit, die Rahmenbedingungen der Familie als alternativem Mittelpunkt des Aufwachsens so zu gestalten, dass diese Lebensform für die junge Generation weiterhin attraktiv bleibt oder wieder wird, damit Lebensentwürfe ohne Kinder nicht weiter auf dem Vormarsch bleiben.

Die lange Zeit dominierende klassisch-sozialpolitische Familienpolitik hat versagt. Der 7. Familienbericht der Bundesregierung bestätigt, die im Rahmen dieser Politik geleisteten finanziellen Aufwendungen hätten bis heute nicht dazu beigetragen, dass junge Erwachsene in gleicher Weise wie in Frankreich, Dänemark, Schweden, den Niederlanden oder Großbritannien Kinder als Teil einer gemeinsamen Lebensplanung begreifen. Das System der fi-

nanziellen Unterstützung von Familien führt weiterhin zu einer finanziellen Benachteiligung von Eltern gegenüber Kinderlosen. Auch werden nach wie vor die familienpolitischen Möglichkeiten der alltagspraktischen Unterstützung von Familien, zum Beispiel durch Ausbau der sozialen Dienste für Familien und der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in Kindertageseinrichtungen und -horten sowie in Schulen, nicht konsequent vorangetrieben. Deshalb ist es notwendig, die Familienpolitik in den nächsten Jahren durch eine kind- und familiengerechte Infrastrukturpolitik zu ergänzen, bei der die Erziehung und Betreuung von Kindern sowie deren Bildung im Vordergrund stehen.

Familien im wirtschaftlichen Nachteil

Sieben von acht Männern und Frauen in Deutschland zwischen 20 und 39 Jahren haben oder wünschen sich Kinder. Dies ergab die im April 2006 vorgestellte repräsentative, von der Unternehmensberatung McKinsey durchgeführte Umfrage „Perspektive Deutschland“. Nur zwölf Prozent der jungen Erwachsenen wollen keinen Nachwuchs haben. Dieser Befund erstaunt angesichts der Tatsache, dass hierzulande rund 30 Prozent aller Frauen kinderlos sind, und bei den Akademikerinnen, deren Kinderwunsch laut dieser Umfrage genauso ausgeprägt ist wie bei den anderen Frauen, sogar mehr als 40 Prozent. Häufigster Grund für die Entscheidung gegen ein Kind waren laut Analyse der Umfrage die hohen finanziellen Kosten. Deshalb wollen auch rund zwei Drittel der befragten Eltern auf ein zweites Kind verzichten. Ihre Befürchtungen, andernfalls ökonomisch in eine Armutsfalle geraten zu können, sind nicht unbegründet, sondern angesichts der Realitäten in Deutschland nachvollziehbar:

- ca. 15 Prozent aller Kinder gelten hierzulande als arm oder leben unterhalb der am Durchschnittseinkommen bemessenen Armutsgrenze;
- dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Lebensqualität und Gesundheit, sondern auch – gemäß PISA in Deutschland besonders gravierend – auf die Bildungschancen dieser Kinder;
- etwa 6 Millionen Menschen, davon 1,5 Millionen Kinder, sind von den Auswirkungen der Arbeitsmarkt-reform oder der Änderung integrativer Leistungen betroffen.

Familien brauchen Unterstützung monetärer Art insbesondere dort, wo sie eine Verarmung befürchten oder wo Frauen bei Realisierung ihres Kinderwunsches ihre eigenen beruflichen Perspektiven so gravierend hintanstellen müssten, dass sie es vorziehen, lieber gleich ganz auf Kinder verzichten. Dies erklärt auch die hohe Quote von kinderlosen Akademikerinnen.

Nach wie vor fördert das gegenwärtige Steuerrecht die erheblichen Leistungen, die Familien für den Fortbestand der Gesellschaft als Ganzes erbringen, ebenso wenig wie eine gleichberechtigte Arbeitsteilung von verheirateten Männern und Frauen. Das so genannte Ehegattensplitting begünstigt beispielsweise tendenziell die Hausfrauenehe. Des Weiteren kommen steuerliche Entlastungen für Kinder Beziehern mittlerer und vor allem höherer Einkommen zugute; Familien, die nur geringe oder keine Steuern zahlen, werden dagegen kaum entlastet.

Verbesserung soll das hierzulande in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierte Elterngeld bringen, das sich in skandinavischen Ländern als Bestandteil der Familien- und Gleichstellungspolitik längst etabliert und bestens bewährt hat. Es unterstützt junge Eltern finanziell und mindert das berufliche Ausstiegsrisiko durch eine kurze Unterbrechung

der Erwerbstätigkeit. Doch eines muss in diesem Zusammenhang immer wieder betont werden: Das Elterngeld wirkt nicht als Einzelmaßnahme, sondern nur im Verbund mit einem ausreichenden und guten Angebot an frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsplätzen für unter Dreijährige. Das derzeitige Angebot ist – insbesondere in den alten Bundesländern – bei Weitem noch nicht bedarfsdeckend. Ohne entsprechende Infrastruktur verfehlt das Elterngeld sein Ziel und bürdet den Eltern darüber hinaus zusätzlich ein hohes Risiko auf, das sich auf die Verwirklichung ihrer Kinderwünsche negativ auswirken kann.

Aus diesem Grunde wäre auch zu prüfen, das Kindergeld zu kürzen oder ganz abzuschaffen, und die frei gewordenen Mittel für den Ausbau der Infrastruktur für die frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung umzuleiten. Unter diesen Bedingungen wäre die Realisierung des Rechtsanspruches auf einen Kindergartenplatz – und auf einen Krippenplatz für die unter Dreijährigen –, verbunden mit dem Wahlrecht der Eltern, keine utopische Vorstellung mehr. Im Gegenteil: dann könnten sie – wie vielerorts gefordert – auch kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Einer kritischen Betrachtung hingegen bedürfen Überlegungen, Sozialleistungen auf das Elterngeld für nicht oder nur geringfügig Erwerbstätige anzurechnen. Dies wäre sogar eine Verschlechterung gegenüber der jetzigen Praxis zum Erziehungsgeld, auf das Sozialleistungen nicht angerechnet werden.

Mit einem Elterngeld, das weder mit ausreichenden Frühbetreuungsplätzen korrespondiert noch wirklich ausfinanziert ist, werden sich die angestrebten Ziele, Familien mehr finanzielle Sicherheit zu geben und zu einem familienfreundlicheren Klima beizutragen, kaum realisieren lassen.

Finanzielle Besserstellung von Familien allein reicht aber nicht aus, um jungen Menschen die Entscheidung zugunsten von Kindern zu erleichtern. Mindestens genauso

wichtig ist eine Infrastruktur, die ihnen in einer sich verändernden Arbeitswelt die Vereinbarung von Familie und Beruf gewährleistet.

Das folgende Kapitel vergleicht die Ansprüche an die Kinderbetreuung mit den reellen Gegebenheiten in Deutschland. Im Anschluss werden Möglichkeiten der Umsetzung von familien- und kinderfreundlichen kommunalen Infrastrukturmaßnahmen beschrieben und anhand von Praxisbeispielen aus Bremen belegt.

2. Kinderbetreuung: Anspruch und Wirklichkeit

Betreuungsrealität in Deutschland

Nur ein kind- und bedarfsgerechtes Betreuungsangebot an frühkindlicher Erziehung, Bildung und Betreuung ermöglicht es Eltern, ihr Familienleben unter den heutigen Rahmenbedingungen frei zu entscheiden und zu planen. Ein solches Angebot

- bietet bessere Chancengleichheit für Kinder, bezogen auf allgemeine bildungspolitische Erfordernisse und im Hinblick auf demografische Belange,
- erleichtert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- hilft, Krisen- und Notsituationen zu überwinden, und
- stützt benachteiligte Familien, die sich die Angebote und Dienste nicht auf dem freien Markt kaufen können.

Doch nach wie vor hinkt hierzulande das Angebot an Kinderbetreuungsplätzen der Nachfrage weit hinterher. Eine Münchner Tageszeitung beschreibt exemplarisch, welche Risiken junge Menschen hierzulande mit ihrer Entscheidung für Kinder eingehen. Das Blatt berichtet über den institutionellen Canossagang einer allein erziehenden Mutter, die in München händeringend einen Hortplatz für ihre

siebenjährige Tochter Jasmina sucht. Ohne Hortplatz wird sie ihren Job in einer Marketing-Agentur nicht ausüben können. Und ohne Job wird sie in Kürze die Wohnung und allmählich ihr soziales Umfeld verlieren. Endstation Sozialamt – eine neue Hartz-IV-Karriere. Eine von bislang 5540 allein Erziehenden in München, die dieses Arbeitslosengeld beziehen. Immerhin elf Prozent aller Hartz-IV-Betroffenen in der bayerischen Landeshauptstadt. Die Suche der jungen Mutter nach einem Hortplatz liest sich wie eine Posse: „Seit Wochen hofft sie auf die Unterstützung von den Behörden, stößt jedoch auf Ignoranz. Keiner fühlt sich zuständig. Die Bezirksleitung in Oberföhring verweist an die Schulleitung, die Schulleitung verweist an die Hortleitung, die Hortleitung verweist an die Stadt und die Stadt verweist zurück an die Schulleitung.“

Ein Schicksal von vielen – von zu vielen. Dieses Beispiel ist bewusst ausführlicher gehalten, weil es über die theoretische Betrachtung hinaus unverblümt die Realität vor Augen führt.

Der 7. Familienbericht der Bundesregierung bestätigt, dass Deutschland im EU-Vergleich bei der Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen einen der hinteren Plätze belegt. In Westdeutschland zum Beispiel gibt es nur für 2,7 Prozent aller unter Dreijährigen einen Betreuungsplatz, der Osten schneidet aufgrund der historischen Ausgangslage besser ab. Anders ausgedrückt: Zurzeit fehlen rund 230 000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige, bis 2010 werden voraussichtlich ca. 620 000 Plätze für diese Altersgruppe und rund 250 000 Ganztagsplätze für das Kindergartenalter benötigt.

Andere Länder haben da mehr zu bieten: In den Niederlanden zum Beispiel mieten Unternehmen Kita-Plätze für ihre Mitarbeiterinnen an oder gründen Arbeitgeber und Gewerkschaften gemeinsam Stiftungen zur Kinderbetreuung.

Frühkindliche Betreuung mit Schwerpunkt Bildung

Bildung ist die beste Starthilfe für unsere Kinder und der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe. Die Bildung unserer Kinder ist die wichtigste Ressource unseres Landes und somit das entscheidende Kriterium für die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland auf lange Sicht. Damit Deutschland im internationalen Schulleistungsvergleich wieder eine Spitzenposition einnehmen kann, haben Kinderbetreuungseinrichtungen als frühkindliche Bildungseinrichtungen einen dezidierten Auftrag zur Erziehung und Bildung des Kindes.

Aufgabe der Politik ist es, den Bildungsauftrag der Kindertagesstätten zu stärken, gemeinsame Bildungsstandards und -ziele in Kindertagesstätten zu entwickeln und Kinder mit ungünstigen Startchancen so zu fördern, dass nicht ihre soziale Herkunft ihre individuelle Zukunft vorherbestimmt. Die beunruhigenden Ergebnisse der PISA-Studie dürfen nicht zu einem Dauerbefund in Deutschland werden.

Dies erfordert moderne Bildungspläne, die allen Kindern in jeder Lebensphase gleichen Zugang zu Bildung sichern, die die lernmethodischen Kompetenzen der Kinder betonen und gezielt Begabungen und Defizite – insbesondere im Spracherwerb – ausgleichen, um die Ungleichheit der sozialen Chancen zu beseitigen. Ziel muss eine integrative Erziehung und Bildung sein, die den respektvollen Umgang von Kindern unterschiedlicher ethnischer und religiöser Herkunft sowie von behinderten und nicht behinderten Kindern miteinander fördert. In diesem Zusammenhang ist – insbesondere angesichts der Defizite vieler Vorschulkinder bei der deutschen Sprache – erforderlich, zumindest für das letzte Jahr vor dem Schuleintritt eines Kindes ein obligatorisches Kindergartenjahr einzuführen, das wie im Fall der Schulpflicht ganz aus öffentlichen Mitteln finanziert wird.

Entscheidend für die Akzeptanz der frühkindlichen Bildungsangebote ist ihre Qualität, insbesondere eine kindgerechte Ausstattung der Einrichtungen, eine verbesserte Ausbildung der Fachkräfte und die gezielte Ausrichtung einer Frühpädagogik in Form von Lernorten jenseits schulisch-curricularen Unterrichts. Hierzu zählt auch eine Stärkung des Anteils von männlichen Fachkräften in Erziehungsberufen, damit Kinder wieder mehr männliche Rollenbilder erleben können.

Betreuung von unter Dreijährigen

Bildung und Betreuung von unter dreijährigen Kindern wird nicht nur in Krippen, sondern auch von Tagespflege durch so genannte Tagesmütter geleistet. Diese familiäre Form der Kinderbetreuung ergänzt die Erziehung durch die Eltern. Indem sie hochflexibel auf individuelle Elternwünsche eingehen kann, trägt sie in besonderer Weise dazu bei, dass Eltern ihre Erwerbs- und Familienarbeit nahtlos miteinander verzahnen können. Die Tagespflege ist vor allem für allein Erziehende eine wertvolle Hilfe. Für sie gelten die gleichen Anforderungen wie für institutionalisierte Betreuungsangebote.

In Anbetracht des vor allem in den westlichen Bundesländern zu geringen Betreuungsangebots für Kinder unter drei Jahren müssen die Rahmenbedingungen für die Tagespflege als Ergänzung institutioneller Betreuung vor allem in folgenden Bereichen verbessert werden:

- Für Tagesmütter sollte eine verpflichtende Grundqualifizierung eingeführt und ihre Eignung durch anerkannte freie Träger festgestellt werden.
- In Jugendämtern, Kinderkrippen, Kindergärten oder Mütterzentren sollten „Tagespflegestützpunkte“ eingerichtet werden, die Tagesmütter unterstützen und begleiten und Tagespflegekräfte vermitteln.

- Die Tagespflegestützpunkte organisieren auch die aus-hilfsweise Betreuung des Kindes durch eine andere Ta-gesmutter.
- Die Regelung des sozial- und steuerrechtlichen Status von Tagespflegekräften muss überprüft und bei Bedarf vereinfacht werden.

Die Qualität der Angebote frühkindlicher Erziehung, Bil-dung und Betreuung darf nicht von der finanziellen Ausstat-tung der Kommunen abhängen. Hier ist eine Neuregelung des Systems erforderlich. Regelungen des Bundes zur Tages-pflege, die den Kommunen zusätzliche finanzielle Lasten auferlegen, sind ebenso abzulehnen wie Maßnahmen, durch die klare Kompetenzregelungen verwischt werden.

Bedarfsorientierte Angebote

Eltern, die Familie und Beruf vereinbaren wollen, brauchen flexible Öffnungszeiten der Einrichtungen, das Angebot ge-sunder Mahlzeiten für die Kinder und Möglichkeiten alter-nativer Betreuung in den Ferien und außerhalb der regulä-ren Öffnungszeiten.

Im Zeitraum von 1996 bis 2004 ist die Erwerbsquote von Müttern um sechs Prozentpunkte auf insgesamt 61 Pro-zent gestiegen. Hinzu kommen Veränderungen in der Ar-beitswelt. Die lange Zeit für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geltenden „normalen“ Arbeitszeiten in den zurückliegenden Jahren haben sich stark verändert. Tradi-tionelle Halbtagsstätigkeiten von Frauen werden zuneh-mend abgelöst von einer über die Wochentage verteilten Arbeit zu unterschiedlichen Arbeitszeiten. Dadurch ent-steht ein Betreuungsbedarf zu Zeiten, in denen er bisher unüblich war, zum Beispiel morgens früh vor Öffnung der Supermärkte oder abends nach Schließung von Büros oder Produktionsanlagen. Zugenommen hat auch die Arbeit an

Wochenenden. Deshalb hat insbesondere bei vielen jungen Familien die Möglichkeit, die Kinder während der gleichzeitigen Erwerbsarbeit der Eltern zuverlässig und reibungslos untergebracht zu wissen, oberste Priorität. Berufstätige Eltern messen einer geregelten Betreuung ihrer Kinder oftmals einen höheren Stellenwert bei als dem Bezug finanzieller Transfers vom Staat.

Ein besonderes Problem stellen für viele Eltern die Betriebsferien in Betreuungseinrichtungen dar, ebenso die traditionellen Schließzeiten über Mittag und die unflexiblen Anfangs- und Endzeiten am Morgen und Abend: „Die sind nicht abgestimmt mit den Arbeitszeiten der Eltern. Manchmal würde eine 20-minütige Verlängerung der Kindergartenöffnungszeit den Alltag ganz erheblich erleichtern“, bestätigte Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen bei der Vorstellung des 7. Familienberichts der Bundesregierung.

In Bezug auf die Öffnungszeiten sind folgende Ziele erstrebenswert:

- Kinderbetreuungseinrichtungen müssen ihre Öffnungszeiten am tatsächlichen Bedarf einer Region oder eines Wohnviertels orientieren, der abhängig ist von der örtlichen Wirtschafts- und Verkehrsstruktur. Dabei ist die Arbeitszeitorganisation der großen Arbeitgeber vor Ort in besonderer Weise zu berücksichtigen.
- Die Einrichtungen müssen Eltern mit unregelmäßigen Arbeitszeiten differenzierte Angebote machen können. Es muss ihnen beispielsweise ermöglicht werden, pro Woche Betreuungszeit für zwei Tage, einen Vor- und einen Nachmittag zu buchen, ohne in diesem Fall eine Vollbetreuung für eine ganze Woche bezahlen zu müssen.
- Das Angebot an Ganztagsbetreuung einschließlich einer warmen Mahlzeit muss wesentlich stärker ausgebaut werden.

- Bei Betreuungsbedarf an Wochenenden müssen in verkehrsgünstig gelegenen Einrichtungen Betreuungsorte für Wochenenden organisiert werden, die auch Kindern offen stehen, die an Werktagen eine andere Einrichtung ohne Wochenendangebot besuchen.

In Wirklichkeit jedoch entsprechen diese Ziele eher dem reinen Wunschdenken. Gleichwohl aber können sich Einrichtungen schon heutzutage mithilfe von Netzwerken und Kooperationen in ihrem kommunalen Umfeld mit ihrem Angebot stärker an den Bedarfen der Eltern orientieren und sich auf diese Weise auch gegenüber Wettbewerbern besser positionieren. Im Folgenden werden die wichtigsten Kriterien für eine familien- und kindergerechte kommunale Infrastruktur beleuchtet und Beispiele ihrer Realisierung durch den Bremischen Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder vorgestellt.

3. Kommunale Infrastruktur: Potenziale nutzen

Notwendigkeit von Netzwerken und Kooperationen

Das kommunale Infrastrukturangebot sollte so organisiert sein, dass Kinder und Eltern von Synergieeffekten profitieren können, die sich aus der Vernetzung von Bedarfen und Angeboten ergeben. Familien brauchen zur Erfüllung ihrer vielfältigen Aufgaben – insbesondere bei der Erziehung und Betreuung der Kinder – ein soziales und institutionelles Netzwerk, das ihnen bei der Alltagsorganisation hilft und die Kinder in ihren Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten fördert.

Die Kirchen als Partner bieten einen nicht unerheblichen Teil der Infrastruktur für Familien und sind damit wesentlich an ihren Lebensverhältnissen und ihrer Lebensqualität beteiligt. Familien benötigen in jeder Lebenssitua-

tion und bei allen Übergängen gesellschaftliche Unterstützung und eine Interessenvertretung durch die Kirchen. Es wird noch wichtiger werden, dass die Kirchen angesichts der sich wandelnden Lebenswirklichkeiten den Blick verstärkt auf benachteiligte Familien richten.

Ein herausragendes Merkmal kirchlicher Kindertageseinrichtungen ist ihre Einbindung in die Gemeinde. Durch diese Einbindung kann die Gemeinde Kinder und Familien auch in anderen Lebensformen begleiten. Angesichts zunehmend komplexer werdender Lebenszusammenhänge, die eine Betrachtung der Kinder ohne Einbeziehung des familiären Kontextes immer weniger zulassen, ist dies ein unschätzbare Vorteil. So hilft beispielsweise die Diakoniestation der Familie bei der Pflege der Großmutter, eines der Kinder besucht bei der Pastorin oder beim Pastor den Konfirmandenunterricht, ein anderes ist beim Diakon in der Jugendgruppe. Bei wichtigen Wendepunkten des Lebens bietet die Kirche Beratung, Begleitung und Hilfestellung an, Familien rücken in verschiedenen Lebenssituationen in den Mittelpunkt.

Kommunale Netzwerke sollten aus verschiedenen Beteiligten innerhalb einer Region bestehen, d.h. neben den „ausgewiesenen“ Familienangeboten auch Arbeitsverwaltung und Wirtschaftsunternehmen sowie zivilgesellschaftliches Engagement umfassen. Dieses sozialräumliche Konzept schließt auch die Kirchen und Wohlfahrtsverbände mit ein, die über eine breite Palette an unterschiedlichen Angeboten für Familien verfügen. Folgende Beispiele zeigen typische Netzwerk-Konstellationen, die für die frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung infrage kommen:

Kooperation zwischen Kindergärten

Die Zusammenarbeit von Kinderbetreuungseinrichtungen auf regionaler Ebene sollte beispielsweise gewährleisten, dass Kinder im Fall von Betriebsferien ersatzweise von Partnereinrichtungen betreut werden.

Kooperation Kindergarten – Schule

Eine zukunftsweisende Familienpolitik darf nicht bei den Angeboten für Kinder im Vorschulalter stehen bleiben. Vielmehr kommt es darauf an, die Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote von Anfang an bis in die Pubertät zusammenzuführen, beispielsweise in Form von Ganztagsangeboten auch im Schulalter. Eine engere Zusammenarbeit und ein intensiverer Erfahrungsaustausch zwischen Kindergärten und Schulen könnten Kinder besser auf den Übergang in die Schule vorbereiten.

Kooperation Kindergarten – Unternehmen

Viele Unternehmen haben erkannt, welche Potenziale brachliegen, wenn Eltern – nach wie vor überwiegend Mütter – kinderbedingt längere Zeit ihren Beruf unterbrechen. Deshalb kooperieren sie zunehmend in unterschiedlicher Form mit Kinderbetreuungseinrichtungen, zum Beispiel indem sie

- „Back-up“-Betreuungsplätze für Kinder ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kaufen,
- einen Kindergartenplatz zur besseren Auslastung für zwei Kinder aufteilen (Platz-Sharing),
- externe Dienstleister zur Vermittlung von geeigneten kurz- oder langfristigen Betreuungsleistungen (Familyenservice) nutzen,
- Beratungsleistungen durch Fachkräfte von Kindertageseinrichtungen einholen.

Kooperation Kindergarten – kommunale Ämter, Behörden, Institutionen und Dienste

Die Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen bietet eine breite Palette an Möglichkeiten. Von Weiterbildungsmaßnahmen für die Fachkräfte, Nutzung von Räumlichkeiten, Zurverfügungstellung von Referentinnen und Referenten für Informationsveranstaltungen verschiedener Art über

die gemeinsame Konzeption und Umsetzung von Familienfreizeit- und Ferienangeboten bis hin zur gemeinsamen Durchführung von Fach- und Informationsveranstaltungen, Festen oder Events.

Kooperation Kindergarten – Beratungsstellen

Bei der Zusammenarbeit zwischen Kindergärten und verschiedenen Institutionen der Familienberatung sind neue Gestaltungsmöglichkeiten und Synergieeffekte zu erwarten, weil eine Erneuerung der Struktur und Organisation dieser Beratungsstellen unausweichlich erscheint. Gegenwärtig nehmen zum Beispiel Ehe- und Familienberatungsstellen ihre Beratungstätigkeiten von Erziehungsberatungsstellen getrennt wahr, vielfach sogar ohne mit diesen zu kommunizieren. Eine Umstrukturierung und stärkere Verflechtung beider Seiten, die jede für sich gleiche Aspekte einer Familie behandeln, würde zu einer effektiveren und qualitativ besseren Beratungsleitung führen, die sich auch auf die Kooperation mit den Kindertageseinrichtungen positiv auswirken könnte.

Angebote zur Förderung der elterlichen Erziehungskompetenz

Viele Eltern benötigen Hilfe, weil die Anforderungen bei Bildung, bei der Definition von Lebenszielen oder bei der Auswahl eines geeigneten Erziehungsstils sie überfordern oder weil sie die Elternrolle erst erlernen müssen. Es wäre falsch, anzunehmen, Erziehungskompetenz sei eine angeborene Fähigkeit oder eine Kompetenz, die stillschweigend von einer Generation an die nächste weitergegeben werde. Bei Letzterem wäre Erziehung nichts anderes als die schicksalhafte Weitergabe des Überlieferten, was auch negative Vorbilder und Einflüsse impliziert. Auf dieser Annahme aber kann kein schlüssiges Erziehungskonzept be-

ruhen. Deshalb, aber auch vor dem Hintergrund einer immer komplexer werdenden Lebenswelt mit ihren vielfältigen Anforderungen und Herausforderungen, ist die Unterstützung elterlicher Erziehungskompetenz nicht nur Auftrag der Familienbildungsstätten, sondern zunehmend auch der Jugendhilfe.

Kinderbetreuungseinrichtungen sind hierbei ein besonders niederschwelliges Angebot zur Beratung und Unterstützung von Eltern bei Erziehungsschwierigkeiten; mit einer intensiven Elternarbeit aber wären sie überfordert. Deshalb ist es wichtig, das Verhältnis von Einrichtung und Familie im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft neu zu regeln, einschließlich der Kooperation mit fachlich kompetenten Erziehungsberatungsstellen. Im Vordergrund sollte die Entwicklung von Erziehungskompetenz stehen, die präventiv ausgerichtet ist und nicht dem bisher praktizierten Defizitansatz folgt, wonach Beratung erst bei Auftreten von Problemen erfolgt. Die Betonung liegt darauf, Familien bereits in der frühen Phase ihrer Entwicklung zu unterstützen und Problemen vorzubeugen, statt sie später mit hohem Aufwand zu kurieren.

Gleichwohl gilt es, zu prüfen, inwieweit die Beratungsleistungen den gewandelten Lebensbedingungen von Familien gerecht werden und ob und in welchem Umfang sie einer Stärkung der fachlichen Kompetenz bedürfen. Es steht an, das Beratungsangebot zu modernisieren, die Fachkompetenz der Beratenden zu stärken und die Beratungsinstitutionen miteinander zu vernetzen.

Die Beratungsangebot des Bremischen Landesverbandes Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder hat zum Ziel,

- Familien und ihre Kompetenzen zu stärken,
- Bildungsseminare dort anzubieten, wo Eltern täglich ein- und ausgehen, und
- Impulse für einen organisierten Austausch der Eltern untereinander zu geben.

Die Angebote richten sich an Eltern von Kindern im Alter von ca. drei bis acht Jahren und finden in verschiedenen evangelischen Kindergärten in Bremen statt. Diese Einrichtungen dienen ratsuchenden Eltern als Orte der Lebens- und Familienberatung in Wohnortnähe. Hier können sie ihre Fragen mit dem Fachpersonal besprechen und sich über Erziehungs- und andere Fragen informieren, wie zum Beispiel

- Zusammenleben in der Familie,
- Unterstützung in der Elternrolle,
- Auseinandersetzung mit der eigenen Erziehungsaufgabe,
- Bewältigung von alltäglichen Problemen mit Kindern,
- Begleitung bei Entwicklungsfragen,
- Vermittlung von pädagogischen Kenntnissen und Fähigkeiten.

Der Landesverband unterstützt die Fachkräfte, indem er neue Schwerpunktthemen für die Elternberatung aufbereitet und ihnen für ihre Beratungstätigkeit zur Verfügung stellt. Das aktuelle Angebot zum Thema „Ernährung“ beispielsweise liefert

- neue Erkenntnisse von Ernährungswissenschaftlern zum Thema Frühstück mit Vorschlägen für gesunde und preiswerte Frühstücksideen,
- Hilfen für übergewichtige Jugendliche,
- Informationen über gentechnisch veränderte Lebensmittel,
- das Rezept des Monats,
- Kochseiten mit den beliebtesten Rezepten der Kinder, zusammengestellt von den Köchinnen und Köchen der Einrichtungen in Zusammenarbeit mit dem Bremer Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin.

Darüber hinaus finden sich Beratungsangebote wie

- Angebote zu allgemeinen Erziehungsfragen,
- neue sprachheilpädagogische Beratung für Eltern rund um das Thema Sprache und Sprechen,
- Informationen für Eltern zur Kindergartenanmeldung.

Des Weiteren bietet der Landesverband zu aktuellen Schwerpunktthemen Fortbildungsseminare an, zu denen auch Eltern eingeladen sind. Im Folgenden sind zwei solcher Seminare exemplarisch vorgestellt.

Beispiel 1:

Ich bin drin!! Vom Internet und anderen Magneten in der kindlichen Entwicklung

Diese vierstündige Fortbildungsveranstaltung wurde für Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern sowie Kommunalpolitikerinnen und -politiker angeboten. In diesem Seminar analysierte ein erfahrener externer Referent die Ursachen und Wirkungen des Reizes von Internet, Computerspielen und anderen medialen „Faszinationen“ für Kinder, erklärte das so genannte „Spieltraumrisiko“ und schlug Gegenmaßnahmen vor. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Initiative „SpiellandschaftStadt“ und dem Amt für Soziale Dienste durchgeführt. Den Veranstaltungsraum stellte das Landesinstitut für Schule zur Verfügung.

Beispiel 2:

Linkshänder, Beidhänder, Rechtshänder? Die Händigkeit der Vorschulkinder

Dieses für Erzieherinnen, Erzieher und Eltern durchgeführte ganztägige Seminar informierte über den Umgang von Vorschulkindern mit ihrer Händigkeit und die möglichen Folgen einer Umschulung von linkshändigen Kindern zu Rechtshändern. Diese Veranstaltung fand unter der Lei-

tung einer externen Fachreferentin in der Geschäftsstelle des Landesverbandes statt.

Flexible Betreuungsangebote für Kinder

Flexible Betreuungsangebote sollen Eltern dort entlasten, wo früher in der großen Familie die Großeltern oder andere Familienmitglieder bei der Betreuung und Versorgung der Kinder mitgeholfen haben. Nicht nur bei Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren, die für einige Stunden am Tag durch diverse Kindergärten gut versorgt sind, sondern insbesondere bei Kindern, die jünger als drei Jahre oder älter als sechs Jahre sind. Es geht zum Beispiel um die zwischenzeitliche Betreuung von Kindern, wenn die Eltern einmal allein weggehen möchten oder einen wichtigen Termin wahrnehmen müssen, aber niemanden haben, der in dieser Zeit auf ihr Kind aufpasst. Hierzu zählen auch Angebote außerhalb der üblichen Betreuungszeiten, zum Beispiel in den Ferien, oder die Unterstützung und Beratung von Eltern behinderter Kinder außerhalb einer Institution.

Dank eines Netzwerkes von engagierten Kooperationspartnern bietet der Bremische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder für solche und andere Fälle unter der Bezeichnung „Kinder und Konsorten“ – oder kurz „Kids & Co“ – flexible Betreuungsangebote an, die die Entlastung von Familien zum Ziel haben. Das Angebot umfasst:

Bremer Kids

Diese flexible Betreuungseinrichtung in der Bremer Neustadt bietet stunden- oder tage- und wochenweise Betreuung für Kinder im Alter von einem Jahr bis zwölf Jahren durch erfahrene, qualifizierte Fachleute. Im Rahmen der Möglichkeiten werden auch behinderte Kinder betreut.

Dieses Angebot für Kurzzeitbetreuung wird genutzt von

Eltern, die für ihre Kinder eine Übergangsbetreuung benötigen, weil beispielsweise die übliche Betreuung ausfällt, sie unerwartet berufliche oder private Termine wahrnehmen müssen oder ein bisschen Zeit für sich benötigen. Es hilft auch, den Übergang von einer Betreuungslösung zur anderen, zum Beispiel von der Tagesmutter in den Kindergarten, zu überbrücken.

Die Einrichtung ist ganzjährig geöffnet. Regelzeit ist Montag bis Freitag von 8.00 bis 16.00 Uhr, nach Absprache sind auch andere Betreuungszeiten möglich, im Notfall von Montag bis Freitag auch Übernachtungen. Die Betreuung kostet pro Kind und Stunde zwischen 5,00 Euro und 7,50 Euro, Geschwisterrabatt ist möglich. Bei längerer Betreuung und für Mitarbeiter von Sponsorenfirmen gelten Sonderkonditionen. Für Mitarbeiter von Firmen, die einen Betreuungsplatz gekauft haben, ist die Betreuung kostenlos. Das Projekt Bremer Kids erfolgt in Kooperation mit dem PME Familienservice und wird vom Unternehmen Kraft Foods unterstützt.

Kinderhotel bei den Bremer Kids

Einmal im Monat bietet das Projekt Bremer Kids Übernachtungsmöglichkeiten für vier bis acht Kinder im Alter zwischen einem Jahr und zehn Jahren, wenn Eltern gelegentlich einen Abend ohne ihre Kinder verbringen möchten oder müssen. Zurzeit gilt dieses Angebot an jedem dritten Samstag im Monat. Zusatztermine sind nach Absprache möglich.

Zwei Betreuerinnen sorgen dafür, dass die Kinder sich wohl fühlen und Spaß haben. Sie können in gemütlichen Räumen zusammen spielen, essen und in einem Raum übernachten. Die Übernachtung kostet inklusive Abendessen und Frühstück 30,00 Euro pro Kind, auch hier ist Geschwisterrabatt möglich. Die Betreuung beginnt um 17.00 Uhr und endet um 11.00 Uhr des Folgetages.

Babysitterservice

Dieser Service für qualifizierte Kurzzeitbetreuung von Kleinkindern in Wohnortnähe organisiert nach Absprache und Bedarf flexible Betreuer und Betreuerinnen für Eltern, die einen Babysitter brauchen. Das Angebot richtet sich auch an Eltern von behinderten Kindern.

Die Eltern teilen ihre Wünsche und Vorstellungen mit, der Babysitterservice schlägt ihnen einen Babysitter vor, mit dem sie dann selbst telefonisch Kontakt aufnehmen und weitere Details besprechen. Sollte der Babysitter nicht den Vorstellungen der Eltern entsprechen, erfolgt eine neue Vermittlung.

Die Vermittlungsgebühr beträgt für Eltern, deren Kinder bereits eine Einrichtung des Landesverbandes nutzen, 20,00 Euro (andernfalls 25,00 Euro). Beträgt der Betreuungsbedarf regelmäßig mehr als fünf Stunden, vermittelt der Babysitterservice gegen eine Gebühr von 40,00 Euro (bei externen Eltern 50,00 Euro) auch einen Babysitter auf Mini-Job-Basis. Die Kosten für den Babysitter tragen die Eltern, die diesen als Auftraggeber bei der gesetzlichen Unfallversicherung melden müssen.

Betriebsnahe Krippen

Angesichts der Unterversorgung unter Dreijähriger mit Betreuungsplätzen wurde nach Möglichkeiten gesucht, in Bremen flexible Betreuungsangebote für Kleinkinder zu schaffen, deren Mütter nach der Geburt wieder ihrem Beruf nachgehen oder überhaupt berufstätig werden wollen. Einer Umfrage zufolge sollte die Betreuung der Kinder unter drei Jahren möglichst in der Nähe des Arbeitsplatzes erfolgen und so flexibel sein, dass sie den Arbeitszeiten der Mütter entgegenkommt, was die übliche Betreuung in der Regel nicht vermag.

Umgekehrt haben viele Firmen ein Interesse daran, dass ihre gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen möglichst schnell

nach der Geburt ihres Kindes ihren Beruf wieder aufnehmen, und unterstützen die Einrichtung einer hochwertigen und flexiblen Kinderbetreuung. So entstanden in Kooperation mit dem Unternehmen Kraft Foods und dem Verein zur Förderung betriebsnaher Kinderbetreuung in der Bremer Innenstadt die Projekte

- *Kraft Kids* für die Mitarbeiterinnen des Unternehmens Kraft Foods und
- *City Kids* für Mitarbeiterinnen interessierter Unternehmen in Bremen.

Sie bieten Müttern eine Auswahl an verschiedenen Betreuungsvarianten an, die sie an ihre Arbeitszeiten anpassen können. Sie können wählen zwischen

- 20 Stunden Betreuung pro Woche mit und ohne Mittagessen,
- 30 Stunden Betreuung pro Woche,
- 40 Stunden Betreuung pro Woche,
- zwei ganzen Tagen,
- drei ganzen Tagen.

Die Krippen sind ausgenommen von drei Wochen in den Sommerferien und einer Woche zwischen Weihnachten und Neujahr das ganze Jahr montags bis freitags von 7.30 bis 17.30 Uhr geöffnet. Die Einrichtungen sind nahe den Arbeitsstätten der Eltern gelegen. Die Betreuung der Kinder erfolgt ausschließlich durch Fachpersonal, mit einem Betreuungsschlüssel von einer Betreuerin auf vier Kinder.

Familienfreizeiten und Ferienprogramme

Mit seinem Freizeitangebot bietet der Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Familien die Möglichkeit, auf Reisen zu gehen, Abenteuer und Natur zu erleben und neue Freunde zu finden. Hier können Eltern mit

ihren Kindern Eindrücke sammeln, die ihnen ihre häusliche Umgebung nicht bietet. Diese mehrtägigen Fahrten werden von erfahrenen Freizeitpädagogen geleitet, die schon seit Jahren Kinder- und Familienfreizeiten veranstalten und großen Wert auf umfangreiche Vorbereitung und Sicherheit legen. Die folgenden Beispiele bieten einen Überblick über das Angebotsspektrum.

Familien-Freizeitangebote

- *Vater-Kind-Wochenende*: Väter und Kinder zelten drei Tage lang mitten im Wald und machen es den Indianern nach. Sie bewegen sich auf Indianerpfaden, bauen ein großes Tipi, und abends an einem Lagerfeuer erzählen sie sich Abenteuergeschichten. Und wenn die Kinder dann in ihren Schlafsäcken liegen und schlafen, haben die Väter noch Zeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.
- *Großeltern-Enkel-Freizeit*: Großeltern verbringen ein märchenhaftes Wochenende mit ihren Enkelkindern in einem Haus auf dem Land. Sie erzählen den Enkeln Märchen, malen gemeinsam Bilder dazu, basteln, unternehmen und spielen viel mit den Kindern draußen.
- *Mutter-Kind-Kanutour*: Mütter paddeln mit ihren Kindern zwei Tage in Canadiern im Fehngebiet nahe der Nordseeküste durch die weit verzweigten Kanäle, die den holländischen Grachten mit ihren Hubbrücken ähneln.
- *Freizeit für Eltern mit Kindern im Krippenalter*: Eltern verbringen zwei Tage mit ihren Kleinkindern in der Gemeinschaft der Spielpartner ihrer Kinder. Sie sehen den Kindern beim Spielen zu, beobachten, wie sie die Natur entdecken, und kommen mit anderen Eltern ins Gespräch, die Kinder im gleichen Alter haben.

Abenteuer-Freizeitangebote

- *Fallschirmspringen, Reiten, Wald und Meer*: Ein dreitägiges Abenteuer-Wochenende für die ganze Familie inklusive Tandemsprung mit dem Fallschirm, Waldgeländespiel, Fahrt ans Meer und Reiten. Wer will, kann an Rundflügen teilnehmen oder zusätzlich Reitstunden nehmen. Ein Kooperationsprojekt mit der Fallschirmsportschule Kührstedt und einem Ausbilder der International Police Association.
- *Segeltörn mit dem Großsegler*: Dreitägige Rundreise für Eltern und Kinder auf einem holländischen Seeklipper von Bremerhaven in Richtung Wangerooge, ein Tag Aufenthalt im friesischen Wattenmeer und zurück.
- *Winter im Harz*: Drei Tage Rodel- und Bergfreizeit für die ganze Familie im Harz mit Bergwandern oder Skifahren. Wer will, kann sich im nahe gelegenen Schwimmbad abkühlen.
- *Inliner-Tour für Groß und Klein*: Ein zweitägiger Inliner-Trip für die ganze Familie durch das Bremer Umland. Nach einer Übernachtung in einer Herberge geht's am nächsten Tag weiter. Ein Bulli fährt mit dem Gepäck voraus, sodass die Skater sich entspannt ihrem Vergnügen widmen können.
- *Fahrradtour, Teufelsmoor und Segeln*: Drei Tage Abenteuer für Eltern und Kinder. Zunächst mit dem Fahrrad zu einem schönen Campingplatz zum Zelten und Spielen. Am nächsten Tag geht's zu einem Flugplatz. Wer will, kann einen Rundflug mit einem Motorsegler und einen Tandemsprung mit dem Fallschirm machen. Wer lieber verzichten möchte, kann eine Torfkahnwerft besichtigen. Nach einer weiteren Zeltnacht geht es wieder mit dem Fahrrad nach Hause.

Freizeiten mit Bildungsangeboten

- *Forschungsreise in Zusammenarbeit mit Geopark und Universum*: Eine zweitägige Forschungsreise für junge Familien in die erdgeschichtliche Vergangenheit. Nach einer Reise durch die Eiszeit im Universum Bremen führt eine Exkursion in die Natur im Geopark Königslutter mit Fossilien und Findlingen aus der Eis- und Warmzeit. Ein Kooperationsprojekt mit Geopark und Universum.

Ferienangebot „Sommersprachcamp“

Der Bremische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder bietet auch zweiwöchige Ferienangebote zu verschiedenen Themen an. Die Betreuung durch mehrere Fachkräfte ermöglicht viele Ausflüge mit den Kindern und ein aufregendes Ferienprogramm. Dieses Angebot richtet sich vorrangig an Vorschulkinder im Übergang zur Grundschule und Grundschulkindern bis acht Jahren.

Im Sommer 2003 konnten Kinder erstmals zwei Wochen in einem „Sommersprachcamp“ verbringen. Dieses vom Bremer Senator für Bildung und Wissenschaft unterstützte Modellprojekt bot Kindern mit Migrationshintergrund – aber auch deutschen Kindern – vor der Einschulung die Möglichkeit, ihren Wortschatz zu trainieren. Das Erlebnisprogramm mit Ausflügen zu Orten der bremischen Geschichte, Parks, Schwimmbädern und Spielplätzen hatten Sprachheilpädagoginnen und -pädagogen konzipiert. Zum Schluss stellten die Kinder ein „Kursbuch“ zusammen, in dem sie die besuchten Orte noch einmal beschrieben.

Eltern-Kind-Zentren und Familien- und Kinderhäuser

Eltern-Kind-Zentren

Eine weitere Möglichkeit zur Verbesserung des Kinderbetreuungsangebots in der Gemeinde sind Eltern-Kind-Zentren. Sie überwinden das hergebrachte Konzept ge-

trennter Einrichtungen für Kinder verschiedenen Lebensalters und bieten „Lösungen aus erster Hand“: Kinder, die aus der Krippengruppe einer Betreuungseinrichtung herausgewachsen sind, können in der gleichen Einrichtung, also in ihrer gewohnten Umgebung, in eine Kindergarten-Gruppe wechseln. Gleiches gilt später für den Übergang in den Hort. Dies kommt auch den Bedürfnissen von Eltern mehrerer Kinder entgegen, deren Kinder andernfalls mehrere verschiedene, womöglich noch weit voneinander entfernte Einrichtungen besuchen müssen.

Modellprojekt „Familien- und Kinderhaus“

Der Bremische Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen erprobt derzeit ein Modellprojekt „Familien- und Kinderhaus“ mit zahlreichen Betreuungsangeboten für Vorschulkinder, unter anderem:

- Kinderhotel (Kurzzeitunterbringung mit Übernachtungsmöglichkeit),
- Kinderstation (zur Betreuung von leicht erkrankten Kindern),
- Notfall- und Kurzzeitbetreuung (Back-up-Care) für Kinder von drei bis zwölf Jahren,
- Pflegenest (Betreuung für Kinder unter drei Jahren),
- Babysitterservice,
- Beratungsangebote für Eltern.

Ausschlaggebend für die Planung dieses Projektes waren Überlegungen, wie Eltern noch besser unterstützt und entlastet werden können. Gleichermaßen sollte mit dieser Einrichtung ein Ort geschaffen werden, an dem sich Kinder wohl und geborgen fühlen können – auch für kurze Zeit. Sie sollen hier gute Bedingungen vorfinden, ein Klima von Wärme und Angenommensein sowie Betreuung und Förderung durch qualifizierte Mitarbeiterinnen.

Eltern-Kind-Häuser und Kinderhäuser haben zum Ziel,

- Eltern zu unterstützen und zu entlasten,
- Eltern Austausch- und Informationsmöglichkeiten zu bieten,
- Kontaktmöglichkeiten für Kinder verschiedener Gruppen zu schaffen,
- Kinder auch außerhalb der gewohnten Zeiten zu betreuen,
- Kooperationen mit Firmen und
- Kooperationen mit Vereinen und Organisationen rund um Kinder und Familien zu realisieren.

Finanzieren ließen sich diese Einrichtungen beispielsweise durch:

- Beiträge der Eltern,
- öffentliche Mittel der Stadt/Kommune,
- Arbeitsämter,
- Aktion Mensch,
- Krankenkassen,
- Verkäufe von „Back-up“-Plätzen an Firmen,
- Bereitstellung von Übergangspflegeplätzen für das Jugendamt,
- Sponsoren (Firmen und Geschäftsleute aus der Umgebung),
- Kirche,
- private Sponsoren.

Die angeführten Beispiele zeigen eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten für eine familien- und kindgerechte Infrastrukturpolitik. Vorrangiges Ziel aller Bemühungen muss sein, die regionalen Potenziale für Netzwerke und Kooperationen zu nutzen und die Voraussetzungen für ein möglichst flexibles Betreuungsangebot für Kinder zu schaffen, das ihre Eltern entlastet und ihnen in einer zunehmend komplexen Lebens- und Arbeitswelt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht. Alle sind aufgefordert, ihren Beitrag dafür zu leisten.

Literatur

Ausgeprägter Kinderwunsch bei jungen Deutschen. In: SPIEGEL ONLINE vom 26.04.2006. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,413131,00html> (Download am 26.04.2006)

Bank, B.: Kinderbetreuung im Unternehmenskonzept am Beispiel Kraft Foods. In: Wehrmann, I. (Hrsg.): Kindergärten und ihre Zukunft. Weinheim, Basel, Berlin 2004

Dertinger, N.: Kein Hortplatz! Jetzt droht der soziale Abstieg. In: Abendzeitung vom 24.04.2006

Kein Land für Kinder. In: SPIEGEL ONLINE vom 25.04.2006. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,412930,00.html> (Download am 25.04.2006)

Marquardt, M.: Der Kindergarten als Dienstleistungszentrum im Stadtteil. In: *Wehrmann, I. (Hrsg.): Kindergärten und ihre Zukunft.* Weinheim, Basel, Berlin 2004

Von der Leyen kratzt am CDU-Familienbild. In: STERN ONLINE vom 25.04.2006. <http://www.stern.de/politik/deutschland/560049.html?nv=cb> (Download am 25.04.2006)

Wehrmann, I. (Hrsg.): Kindergärten und ihre Zukunft. Weinheim, Basel, Berlin 2004

Wehrmann, I.: Innovative Dienstleistungskonzepte für den Kindergarten der Zukunft. In: dies. (Hrsg.): Kindergärten und ihre Zukunft. Weinheim, Basel, Berlin 2004